

Klimaschutz: Jeder einzelne kann Verantwortung übernehmen

Die Schweizer Landwirtschaft ist sich ihrer Verantwortung gegenüber der Umwelt bewusst. Einerseits wird die Forschung intensiviert, andererseits wurden und werden die Treibhausgasemissionen gesenkt. Durch bewussten Einkauf kann auch jeder Konsument mithelfen, mehr Sorge zum Klima zu tragen.

Die Klimadiskussion ist in vollem Gange. Die globale Durchschnittstemperatur steigt mit mehr als 90% Wahrscheinlichkeit grösstenteils aufgrund der vom Menschen freigesetzten Treibhausgase. Neben dem CO₂-Ausstoss durch den Strassen- und Flugverkehr trägt auch die Nahrungsmittelproduktion (z.B. mit Methan- und Lachgasemissionen) direkt zur Klimaerwärmung bei.

Zusammenhänge zwischen Fleischproduktion und Treibhausgasemissionen

Die Fleischproduktion leistet einen entscheidenden Beitrag zur weltweiten Lebensmittelversorgung. Doch die extensive Aufzucht von Rindvieh, aber auch die industrielle Geflügel- und Schweineproduktion sind Ursachen für weltweite Umweltprobleme wie Bodenerosion oder Gewässerverschmutzung. Weitere entscheidende Punkte sind die Ausdehnung der Weideflächen und die damit verbundene Abholzung der Regenwälder sowie die teilweise Überweidung, vor allem in der südlichen Hemisphäre. Die Liberalisierung des Welthandels wird dieses Problem noch verstärken, weil die Fleischproduktion damit auf wenige Exportländer konzentriert und die Langstreckentransporte erhöht werden.

Bei der Lagerung von Hofdüngern und bei Wiederkäuern während der Verdauung, d.h. bei der Fermentation im Pansen, entsteht Methan. Lachgase werden beim Hofdüngermanagement und bei der landwirtschaftlichen Nutzung der Böden freigesetzt. Bei den Lachgasemissionen der Böden werden



direkte Emissionen aus der landwirtschaftlichen Nutzfläche (z.B. Stickstoffeintrag durch Mineral- und Hofdünger) und aus der Tierhaltung (Weidehaltung) wie auch indirekte Emissionen (z.B. Erosion) berücksichtigt.

In der Schweiz ist die Landwirtschaft für 80% der Methan- und 75% der Lachgasemissionen verantwortlich. Diese nicht energiebedingten Treibhausgasemissionen (ohne direkte CO₂-Emissionen) sind auf die Viehhaltung (rund 43%), auf die Bearbeitung der landwirtschaftlichen Böden (rund 39%) und die Hofdüngerbewirtschaftung (rund 17%) zurückzuführen. Der Verbrauch fossiler Energien in der Landwirtschaft ist verhältnismässig gering. Dieser prozentuale Anteil der Landwirtschaft an den schweizerischen Methan- und Lachgasemissionen mag zwar hoch sein, ausgedrückt in CO₂-Äquivalenten* trägt die Landwirtschaft aber insgesamt nur etwa 11% zur gesamten Treibhausgasemission der Schweiz bei. Mit diesem Anteil steht die Landwirtschaft gemessen an den gesamten Treibhausgasemissionen in der Schweiz besser da als beispielsweise der Verkehr mit 29% oder die Industrie sowie die Haushalte mit je 22%.

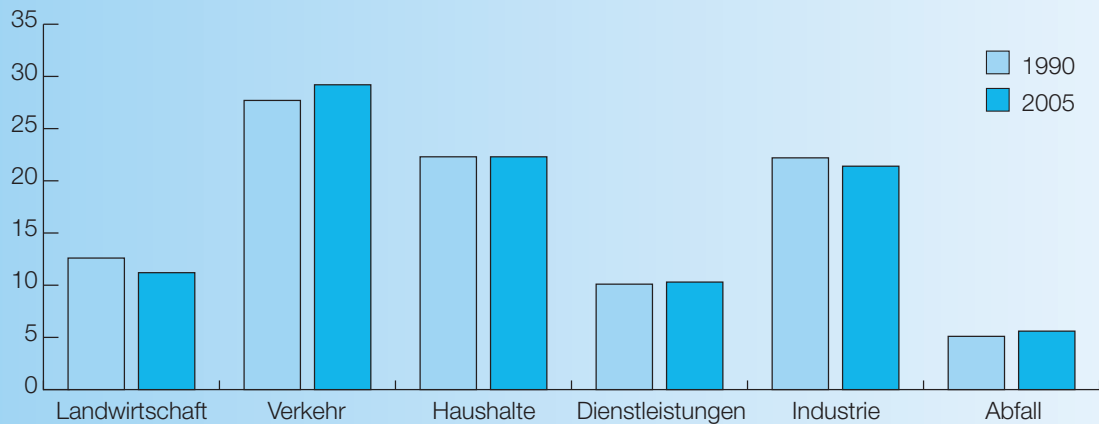
Schweizer Landwirtschaft reduziert Treibhausgasausstoss

In der Schweiz wurde und wird in Sachen Tierernährung intensiv und erfolgreich geforscht. Ein zentrales Thema ist dabei die Bedeutung der Wiederkäuer bei der Entstehung und Vermeidung von Treibhausgasen.

Eine längerfristig angelegte Untersuchung der United Nations Framework Convention on Climate Change zeigt auf, dass in der Schweizer Landwirtschaft die Methan- und Lachgasemissionen von 1990 bis 2004 um 10,9% zurückgegangen sind. Damit liegt sie im internationalen Vergleich im Mittelfeld. International sind die Unterschiede beträchtlich: Die deutsche Landwirtschaft reduzierte ihre Emissionen um 18,3%, die neuseeländische wies dagegen eine Zunahme von 14,9% auf.

Der Rückgang der Methanemissionen in der Schweiz ist an den abnehmenden Viehbestand gekoppelt. Wurden 1990 insgesamt 1 855 000 Stück Rindvieh gezählt, waren es 2006 noch rund 1 565 000 Stück (minus 15,6%). Im gleichen Zeitraum ging auch die Anzahl Schweine von 1 787 000 auf 1 625 000 Stück zurück (minus 9%). Der Rückgang des Lachgases ist einerseits auch auf die Reduktion des Tierbestandes, andererseits auf den verminderten Einsatz von mineralischem Stickstoffdünger zurückzuführen.

Treibhausgasemissionen nach Verursachern (in Prozenten und CO₂-Äquivalenten*)



Quelle: Treibhausgasinventar der Schweiz. Stand Juni 2007

Die Pluspunkte der Schweizer Landwirtschaft

Eine schwedische Studie aus dem Jahr 2003 hält fest, dass bei Fleisch von Rindern 40% weniger Treibhausgase produziert werden, wenn sie mit Gras und Heu statt mit Kraftfutter gefüttert werden. Das spricht für die Schweizer Landwirtschaft: In ihren Hügel- und Bergzonen werden die Rinder hauptsächlich mit Gras und Heu gefüttert.

In der Schweiz werden vor allem jene Betriebe staatlich gefördert, welche die ökologischen Mindestanforderungen erfüllen (ökologischer Leistungsnachweis ÖLN). Dazu gehören eine tiergerechte Haltung, eine ausgeglichene Düngerbilanz, ein angemessener Anteil an ökologischen Ausgleichsflächen, eine geregelte Fruchtfolge und ein geeigneter Bodenschutz. In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Viehwirtschaft stark in Richtung tierfreundlicher Haltung gewandelt. Die Schweizer Landwirtschaft produziert heute wesentlich ökologischer, nachhaltiger und tierfreundlicher. «Klasse statt Masse» heisst das Erfolgsrezept.

Auch die Konsumenten können zum Klimaschutz beitragen

Heute ist ein bewusster Umgang mit den im Alltag zur Verfügung stehenden Energiequellen gefordert. Dazu zählt einerseits die Reduktion des Stromverbrauchs oder eine Verminderung des Auto- und Flugverkehrs. Andererseits kann auch die Gestaltung des Einkaufszettels positive Auswirkungen auf die Zukunft unseres Klimas haben.

Durch den Einkauf von Fleisch, das im eigenen Land produziert und verarbeitet wird, kann jede Konsumentin und jeder Konsument Sorge zum Klima tragen: Die kurzen Transportwege reduzieren die Umweltbelastung. Weiter trägt auch die Auswahl saisongerechter Produkte in einer gesunden und ausgewogenen Ernährung dazu bei, den Ausstoss von CO₂ möglichst gering zu halten. Ausserdem bieten eine Vielzahl von Labels Mehrwerte in Ökologie und Tierhaltung. Denn für Schweizer Fleisch spricht nicht nur die lokale Produktion, sondern auch die ökologische und tierfreundliche Tierhaltung. Wenn die Tiere auf Graslandbasis ernährt werden oder wenn die Gebiete zum Beispiel aus klimatischen oder topografischen Gründen keine anderen Kulturen zulassen, wird die Lebensmittelproduktion in Bezug auf verwendete Futtermittel und dazu benötigte Wasser-, Energie- und Landressourcen nicht konkurriert. Schweizer Fleisch aus den Hügel- und Bergzonen erfüllt beispielsweise diese Kriterien.

* Umrechnungsbeispiel in Kohlendioxid-Äquivalente (CO₂eq)

Der Begriff Treibhausgase umfasst die gasförmigen Stoffe, die zum Treibhauseffekt beitragen. Sie können sowohl einen natürlichen als auch einen durch den Menschen verursachten Ursprung haben. Zu den im Rahmen des Kyoto-Protokolls reglementierten Gasen gehören Kohlendioxid, Methan und Lachgas sowie synthetische Gase. Zur besseren Vergleichbarkeit sind die Werte aller Gase ihrem Klimaerwärmungspotenzial entsprechend in Kohlendioxid-Äquivalente (CO₂eq) umgerechnet: 1 kg Methan entspricht 21 kg Kohlendioxid, 1 kg Lachgas entspricht 310 kg Kohlendioxid. Es ist wichtig, sich dieser Umrechnung bewusst zu sein: Ein Nutztier nimmt im Futter fixiertes Kohlendioxid auf, scheidet jedoch als Folge des Verdauungsprozesses das «klimawirksamere» Methan aus.

Weiterführende Informationen

Agrarbericht 2007,
Bundesamt für Landwirtschaft
www.blw.admin.ch
Bundesamt für Umwelt
www.bafu.admin.ch/klima

Patronat:

«Schweizer Fleisch»
Proviande
Postfach 8162
3001 Bern

Verantwortlich:

Fleisch Information, Stephan Scheuner
Telefon 031 309 41 41
E-Mail stephan.scheuner@proviande.ch

Im Weiteren erbringt eine nachhaltige, einheimische Tierproduktion auch einen Mehrwert für die Umwelt oder einen sozioökonomischen Nutzen. Dazu zählen in der Schweiz zum Beispiel die gut gepflegten Bergweiden, die Pflanzenvielfalt oder die Erhaltung von waldfreien, offenen Flächen. Die Offenhaltung von Randflächen nützt der Bergfauna und dem Tourismus, sie bietet oft auch wichtige Schutzfunktionen gegen Naturgewalten.

In Zukunft wird die Bedeutung des Klimaschutzes eher noch zu- als abnehmen. Mit ihr steigen auch die Chancen für nachhaltig produzierte Nahrungsmittel. Und dazu zählt auch die Schweizer Fleischproduktion.



Alles andere ist Beilage.